

Das Steinthor.

Bevor ich meine Erzählung vom Steinthor anhebe, thut es Noth, lieber Leser, daß ich dich frage, was Du unter Höslingen oder Hosschranzen verstehst. — Antwortest Du mir mit einem Ehrenmanne aus dem sechszehnten Seculo: „ein sehr nützlich und liebes Vieh, wie Raupen im Kobl und Fliegen in der Surpe,“ so muß mirs wohl recht sein. Oder meinst Du mit ebendemselben „ein untüchtiges, faulfräßiges Ungeziefer, so keinen Honig machen kann, aber Alles auffrißt, was die frommen Bienen machen, und dabei mit ihrem Flügel noch mehr scharren, sausen und humfen“ so will ich auch nichts dagegen sagen. Oder vergleichst Du die Hosschranzen mit den demüthigen Brüdern, die sich gegen den Abt sehr tief bücken, aber nicht den Abt meinen, sondern nach den Schlüsselnschielen, so magst Du auch nicht weit daneben geschossen haben. — Der Erzähler aber, ein Männlein aus dem neunzehnten Seculo, will es auch auslegen und sagen: Hosschranzen sind alle, welche in Worten oder mit Werken predigen: „Herrendienst gehet vor Gottesdienst.“ Wer's umkehret, und bei Gelegenheiten frei offen bekennet in Worten oder noch besser mit der That: „Gottesdienst gehet vor Herrendienst,“ der ist kein Hosschranze, und sei er auch Erzämmerer des großmächtigsten Kaisers von China. Wer's aber nicht um-